

30. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedt im Wandel



26. AUGUST 2021



Bürgerhaus
Lokstedt

KULTURELLES STADTHEILZENTRUM

Unseren 29. Lokstedter Abend mussten wir mehrfach verschieben, da wegen der Corona-Pandemie das Bürgerhaus Lokstedt geschlossen werden musste. Beim ersten Lokstedter Abend am 5. April 1991 hätte niemand von uns gedacht, dass uns dreißig Jahre die Geschichten und Anekdoten über Lokstedt nicht ausgehen würden.

Von der Entstehung des Dorfes Lokstedt 1327 bis zur Eingemeindung nach Hamburg 1937 haben wir in einem bewährten Lokstedter Team mit Hobby-Historikerin Ursula Gehrke, mit Hans Münster aus seiner historischen Familien-Chronik, mit den originellen Beiträgen von Klaus Knuth, mit Karsten Bornhold aus seinem unerschöpflichen Archiv und mit Astrid Schulze vom Niendorfer Wochenblatt unter der Moderation vom damaligen Vorsitzenden Hansjürgen Rhein die damaligerzeit und das Dorfleben lebendig werden lassen.



*Berichterstattung über den 15. Lokstedter Abend 2005 im Niendorfer Wochenblatt – natürlich von Astrid Schulze: **Gute Stimmung** – Mit der Zusammenstellung Lokstedter Geschichten bereiteten Ursula Gehrke, Hans Münster und seine Frau, Klaus Knuth und Hansjürgen Rhein (v.r.) ihrem Publikum einen überaus unterhaltsamen Abend*

Seit dem 25. Lokstedter Abend lädt das Bürgerhaus Lokstedt in Kooperation mit dem Forum Kollau zu den traditionellen „virtuellen Spaziergängen“ durch Lokstedts Vergangenheit ein – mit Familiengeschichten und Berichten über Lokstedter Ereignisse. Wir hören Geschichten über die Freiwillige Feuerwehr und die Dorfschule in Lokstedt und nehmen an Sitzungen des Gemeinderates teil. Wir erleben Ausflugsorte und Vergnügungstätten, die viele Besucher aus Hamburg anzog. Lebendig wird das Lokstedter Dorfleben vor den Toren Hamburgs durch die von Zeitzeugen erzählten Familiengeschichten über Alwin Münster, Fuhrunternehmen von Appen, Bäckerei Knuth, Gärtnerei Kilian u.a.m.

Seit einigen Jahren steht unser Stadtteil Lokstedt vor gewaltigen Veränderungen. Unter dem Motto „citynahes Wohnen im Grünen“ sind viele neue Wohngebiete entstanden – von der Niendorfer Straße,

Feldhoopstücken über Lohkoppelweg bis Veilchenweg. Und das Bauen geht immer weiter. So wandelt sich endgültig ein Dorf vor den Toren Hamburgs zu einem Stadtteil in Hamburg-Eimsbüttel.

Und natürlich ist auch ein wenig Nostalgie dabei, wenn man sich die schönen Bauernhäuser vorstellt, die alle im Weltkrieg zerstört wurden. Vielleicht erinnern sich einige noch an das alte Fachwerkhaus von Frau Alberts in der Julius-Vosseler-Straße, wo in der Mitte des 19. Jahrhunderts der dänische König Christian VII. zu Besuch war. Eigentlich kennen wir die prächtigen Bauernhäuser nur noch aus den Ölgemälden des Lokstedter Malers A.O. Noah, die wir mit Unterstützung der Erben – Familie Dietsch – im Bürgerhaus Lokstedt ausgestellt haben.

Zum heutigen Lokstedter Abend lädt uns nun Joerg Kilian, der in Lokstedt, Hinter der Lieth, aufgewachsen ist. In einem virtuellen Stadtspaziergang zeigt er uns in einer Bildershow einige dieser Veränderungen von „Lokstedt im Wandel – Vom Dorf zum Stadtteil Eimsbüttels“

Zur Tradition des Lokstedter Abends gehört es, dass Ursula Gehrke - seit 1963 wohnhaft in Lokstedt - und Klaus Knuth als Zeitzeuge von ihren Begegnungen mit Lokstedter Menschen und Geschichten vom Dorfleben erzählen. Das gehört einfach zum Lokstedter Abend dazu.

Seit 2015 lädt das Bürgerhaus Lokstedt zusammen mit dem Forum Kollau ein. Der Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen „will Stadtteilgeschichte sammeln, bewahren, erforschen, ausstellen, vermitteln im lebendigen Austausch mit jungen und alten Zeitzeugen“.

Mit einem kleinen Büchertisch informiert das Forum Kollau heute über unsere Stadtteilgeschichte und bietet seine Publikationen zum Verkauf an.

*Hansjürgen Rhein
Ehrevorsitzender Bürgerhaus Lokstedt*



Lokstedt im Wandel – Vom Dorf zum Stadtteil Eimsbüttels“

Einige Highlights des virtuellen Spaziergangs von und mit Joerg Kilian



Mehr als ein Jahrhundert und bis in die 1990er Jahre stand am Siemersplatz die Lokstedter „Institution“ – der Gasthof Alwin Münster. Generationen haben dort ihre Familienfeiern, Vereinstreffen, politischen Veranstaltungen und die legendären Adventsfeiern abgehalten. Das Haus musste Neubauten weichen. Einzig die riesige Blutbuche im Hintergrund ist erhalten geblieben



Heute wohnen an gleicher Stelle in dem sechsgeschossigen Haus viele Lokstedter, die den Vorzug der kurzen Wege genießen. Im Erdgeschoss gibt es neben Backwaren auch Hörhilfen. Der Siemersplatz entwickelt sich – auch durch die Busbeschleunigungsmaßnahmen – zu einem hochfrequentierten Verkehrsknotenpunkt und damit zu einer soziogeografischen Problemzone



Nur einen Steinwurf von Münsters Gasthof entfernt, gab es in der Vogt-Wells-Straße 12 seit den 1970er Jahren das Restaurant „Zum Lokstedter“. Hier bei einer Jubiläumsfeier 1987. Drei Jahre später wurde auch das Haus abgerissen

In der Königstraße 42 wohnte in dem Haus links im Bild die Lokstedter Warteschwester. Das Haus der Stellmacherei G.G. Lührs brannte im April 1926 bis auf die Mauern nieder. Im Hintergrund die hohen Bäume von Willinks Park



An seiner Stelle entstand ein weiterer dreigeschossiger Neubau mit weiteren Wohnungen und einer Ladenzeile im Erdgeschoss, die sich eine Bankfiliale, ein sportorthopädisches Studio und ein Getränkemarkt teilen

Vom Dorf zur Stadt: Das viergeschossige Haus an der Ecke Niendorfer Straße und Grelekstraße hat so gar nichts gemein mit den Gebäuden, die hier noch vor weniger als 100 Jahren standen





Lokstedt Rüttersberg.

So sah es im Rüttersberg um das Jahr 1920 aus. Wir befinden uns auf Höhe der Hausnummer 35 und blicken gen Norden. Rechts eine Filiale des Lokstedter Anzeigers, links ein Lebensmittelgeschäft



Die netten aufgeräumten Vorgärten mit kleinen Bäumchen sind heute verschwunden. Das einzige historische markant erkennbare Gebäude ist das Wohnhaus der Familie Vollmer. Gleich neben dem Haus betreibt die Familie auch heute noch die traditionsreiche Wäscherei

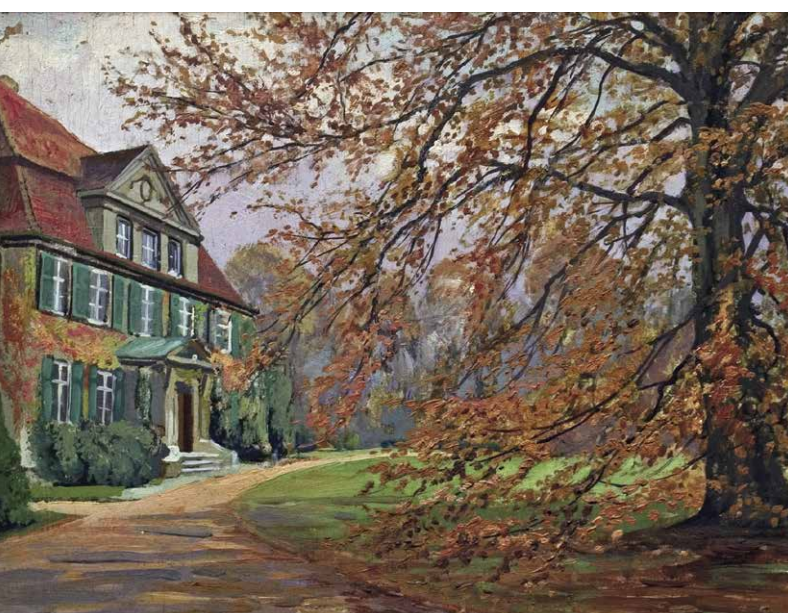


Feldhoopstücken

Die Straße Feldhoopstücken vom Rüttersberg aus gesehen. Um 1930 wurden hier auf der grünen Wiese dreieinhalbgeschossige Mietshäuser hochgezogen. Einzig das Haus links im Bild ist eine Reminiszenz an die ursprüngliche Architektur des Dorfes



Ab 2007 wurde das gesamte Quartier von der NCC Deutschland umgestaltet: Linker Hand entstanden dreigeschossige Stadthäuser und Eigentumswohnungen; gegenüber viereinhalbgeschossige Miet- und Eigentumswohnungen



Das Herrenhaus im Von-Eicken-Park am Rüttersberg – hier auf einem Gemälde von A.O. Noah – wurde 1914 an stelle des alten Wohnhauses erbaut. Der Tabakfabrikant hatte das dazugehörige Gelände mit See und Park bereits 1899 erworben



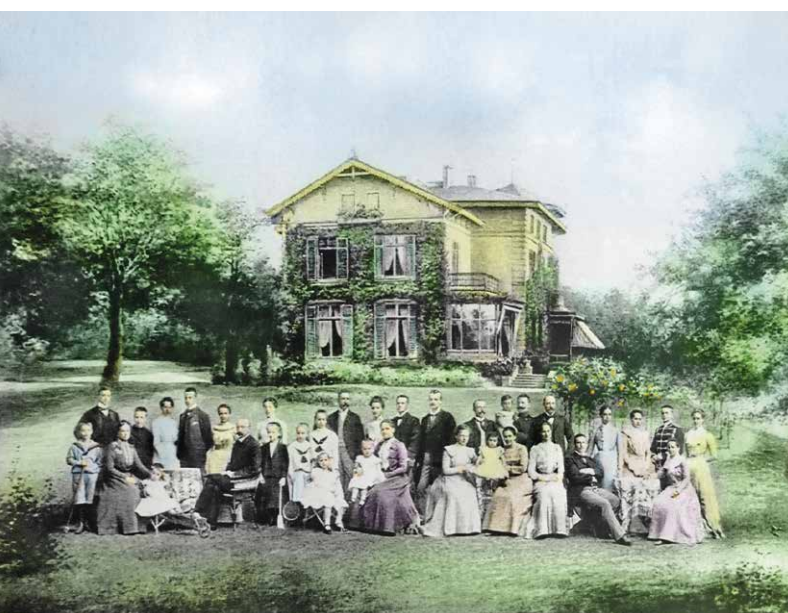
Nach dem Tode von Eickens 1926 erwarb die Gemeinde Lokstedt den Park. Die Räumlichkeiten des immer noch herrschaftlichen Hauses wurden über die Jahre als Wohnungen und als Räumlichkeiten für Arztpraxen, Beratungs- und IT-Unternehmen genutzt



Diese wunderschöne von Martin Haller entworfene Villa, ließ der Kaufmann Carl Heinrich Willink in dem „Lustgarten am Rütersberge“ 1861 erbauen. Bis 1920 wurde sie als Sommersitz der Familie genutzt, Anfang der 1980er Jahre dann abgerissen. Foto um 1910



Noch heute kann man auf dem Hügel, der sich über der Niendorfer Straße erhebt, die überwucherten Reste der Grundmauern finden. Hier soll sich in der Jungsteinzeit eine Opferstätte befunden haben. Der verwilderte Park wurde ein kleines urbanes Biotop



Ebenfalls von Martin Haller ließ sich Wilhelm Amsinck 1870 die Villa im gleichnamigen Park errichten. Hier posiert die weitreichende Familie der Amsincks für die Kamera auf einer zeitgenössischen handkolorierten Fotomontage



Seit 1993 denkmalgeschützt, wurde das inzwischen heruntergekommene Gebäude ab 2014 aufwändig renoviert und 2017 feierlich eingeweiht. Heute betreibt die Rudolf-Ballin-Stiftung in dem Haus eine Kindertagesstätte



Im Januar 1957 feierte die Schule Hinter der Lieth das Richtfest. Im Frühjahr 1958 begann der Schulbetrieb. Das Ensemble wurde auf dem ehemaligen Parkgelände der Amsincks errichtet und ist ein Musterbeispiel gelungener Landschaftsarchitektur



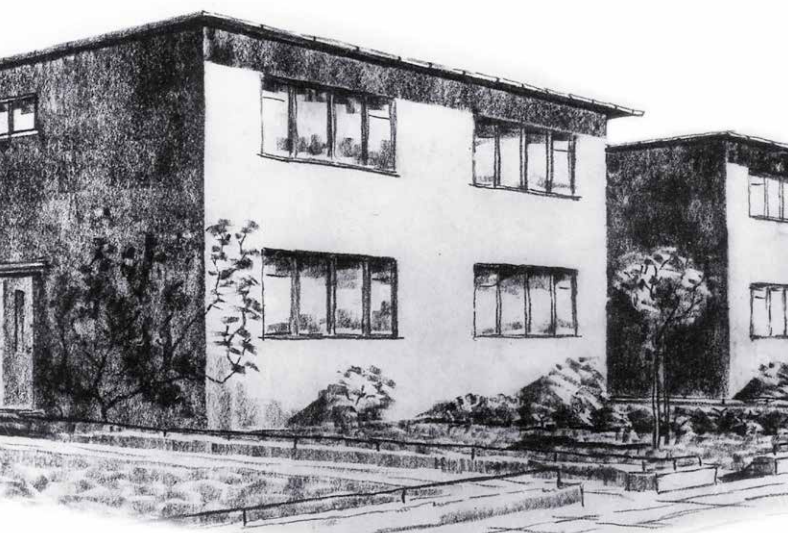
Die Schule hat sich in den vergangenen 63 Jahren baulich fast nicht verändert; nur die Bäume sind mächtiger geworden. Teile des Ensembles stehen auf der Denkmalliste. Die Schulgebäude werden heute als vierzügige Grundschule genutzt. Foto August 2019



Bereits 1729 gab es in Lokstedt Schulunterricht in der Kate des Schweinehirten am heutigen Spritzenweg. Am 5. Juni 1884 wurde die neue „Schule im Döhrn“ eingeweiht. Hier der „Altflügel“ der Schule Döhrnstraße auf einem Foto von 1957



Ab den 1950er Jahren wurde die Schule durch einen Mittelflügel ergänzt. Später wurde die große Turnhalle gebaut und der Altflügel komplett entkernt und saniert. Später kam noch ein Aulafügel hinzu und 1975 das heutige Grundschulgebäude



Quelle: Bauhausarchitektur in Lokstedt?, Lohmeyer/Salomon/Orth, Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel, Hamburg 2008

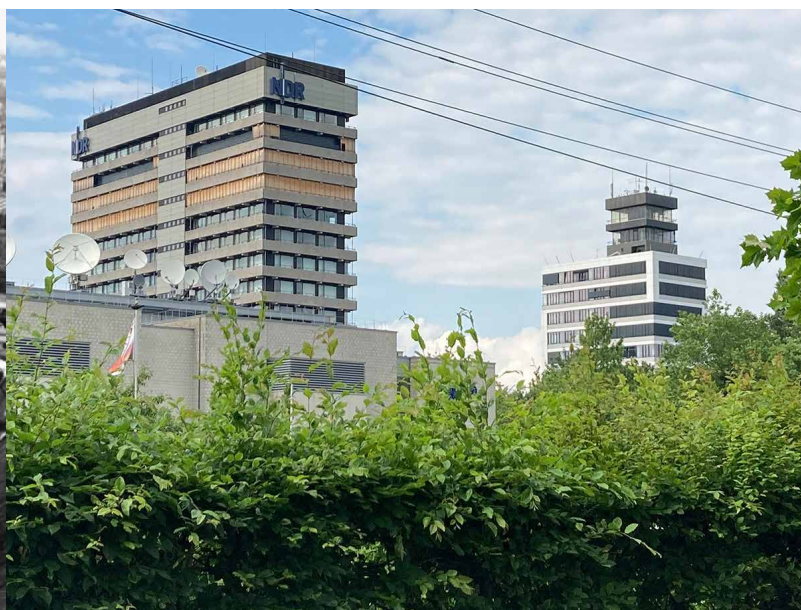
Ganz im Süden des Stadtteils, zwischen Julius-Vosseler-Straße und Vizelinstraße, entstand ab 1932 eine Siedlung mit 133 Häusern im Bauhaus-Stil nach den Entwürfen der Architekten Semmy und Bernd Engel sowie Hermann Rickert. Hier eine Architektenzeichnung



Die Hausbesitzer waren stolz auf ihre modernen Heime, obwohl das Quartier von den Alt-Lokstedtern despektierlich „Pappiedlung“ genannt wurde. Heute befinden sich fast keine Häuser mehr im ursprünglichen Zustand. Hier ein relativ originales Haus an der Ecke Beethovenallee / Vizelinstraße



Anlässlich der am folgenden Tag stattfindenden Landtagswahl in Preussen und der Bürgerschaftswahl in Hamburg kam Adolf Hitler am 23. April 1932 zu einer Großkundgebung auf den Dirt-Track; aus einer Dachluke am Liethberg fotografiert. Auf der ehemaligen Lokstedter Motorradrennbahn wurden nach dem Zweiten ...



... Weltkrieg die ersten Fernsehstudios des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) errichtet. Heute thronen die Türme des NDR-Fernsehen über Lokstedt, die man allerdings wegen der 1880 gepflanzten riesigen Buche vom Liethberg aus nur mehr erahnen kann. Hier der Blick vom Hugh-Green-Weg auf das NDR-Gelände



So romantisch waren die Ansichten des Grandwegs um 1919 noch; hier malerisch eingefangen auf einem Gemälde von A.O. Noah. Den Gebäuden, der Tages- und Jahreszeit nach zu urteilen, wahrscheinlich ein Blick in Richtung des heutigen Behrmannsplatzes; vorne links biegt die ErlensträÙe ab



Die letzten strohgedeckten Katen Lokstedts brannten in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs nieder. Vor dem Krieg wurden hier bereits zwischen den Bauernhöfen viele Stadtvillen errichtet; nach dem Krieg allerdings fast ausschließlich mehrgeschossige Mietswohnungen



Die Walderseestraße (heute Brunsberg) liegt in der Mitte der „Lokstedter Wurzel“ oder auch des „Zylinderviertels“. Hier errichteten reiche Hamburger vor mehr als 100 Jahren ihre prachtvollen Stadtvillen vor den Toren der Stadt. Lokstedt war damals noch unter dänischer, später unter preussischer Verwaltung. Foto um 1930



Auch heute noch stehen auf gut der Hälfte aller Grundstücke im Brunsberg die Villen der Gründerzeit, manche leider durch architektonische Ausrutscher verunstaltet. Hier macht sich die Nachverdichtung des städtischen Raums bemerkbar: Viele Erben opfern die historische Bausubstanz praktischen, kubischen Mehrfamilienhäusern



Im Lokstedter Rathaus tagte unter dänischer und später preussischer Regierung die Gemeindeverwaltung. Unter dem nationalsozialistischen Regime wurde von hier aus Groß-Lokstedt, also Lokstedt, Niendorf und Schnelsen verwaltet, Foto um 1910



Wie viele der heutigen Bewohner wissen wohl, dass das Haus früher zunächst Lokstedter Rathaus, nach dem Zweiten Weltkrieg dann Polizeirevier, in den 1980er Jahren erst Frauenhaus, später Asylbewerberunterkunft gewesen ist? Rechts daneben das Bürgerhaus Lokstedt, erst Wohnsitz des letzten Lokstedter Bürgermeisters Johannes Wohlers, später Standesamt.

Für den Lokstedter Abend mit wanderndem Corona-Datum

Wenn das Gestern nicht wäre, gäbe es das Heute nicht ...

Ich habe mich richtig gefreut, als Hansjürgen Rhein sagte, „wir wollen doch ‘mal sehen, ob wir den Lokstedter Abend nicht wieder in alter Form aufleben lassen können.“ Wie viele heitere Abende waren das mit den Geschichten des alten Dorfes; Frau Aldag und Herr Rieck warteten förmlich auf ihre Einsätze mit „Loookstedt heißt das!“ Nicht zu vergessen die launigen, plattdeutschen Beiträge von Herrn Münster, dessen Vater ja noch mit in der „Dorfregierung“ saß und arbeitete ...

•••••

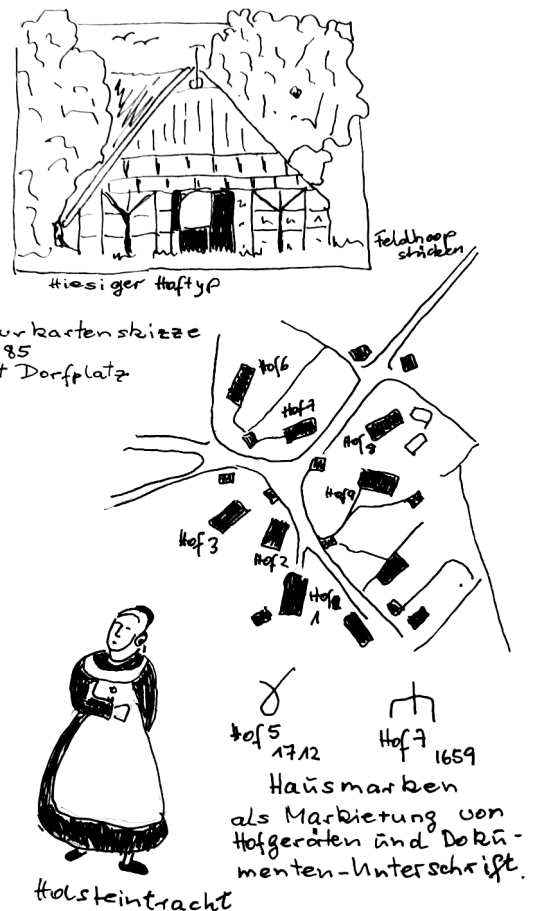
Und nun sitze ich wieder vor einem weißen Bogen und überlege, wie ich Sie als Zuhörer und die Vergangenheit zusammennähen kann.

Nachdem ich neulich mit einer Freundin das hiesige Revier durchstreifte, meinte sie, „was mir am meisten gefiel, waren die kleinen Geschichten, die Du eingestreut hast“. Sind sie vielleicht der rote Faden für den heutigen Abend?

Wenn ich verreise, such ich mir auch immer ein paar Daten vom Ziel zusammen:

Geschichtszahlen, prägnante Bauten – setze sozusagen rote Stecknadeln, um mir die Gegend näher zu bringen. Und Lokstedt ist nicht nur ein Hamburger Stadtteil, sondern auch wir haben Geschichte, Geschichten und einen Teil dieser Facetten, die uns ausmachen, möchte ich Ihnen heute nochmal erzählen nach dem Motto: „Ach Großmudding, erzähl uns doch mal ein Märchen.“ „Och Kinnings, ich kann hüt nur Rotkäppchen!“ „Macht nix, man los!“ Beginne ich zunächst einmal mit Fakten: Lokstedt - oder Lockstedt – erster schriftlicher Nachweis stammt von 1344 – ist einem Haufendorf ähnlicher als einem Straßendorf. Die ursprünglich 10 Höfe waren quasi um einen Mittelpunkt errichtet – ähnlich wie die Wendländischen Rundlinge. Der Dorfplatz war etwa 1 Hektar groß – als Vergleich hat der von Heide 4,7 Hektar. Aufgrund der Verkoppelungsgesetze von 1787 wurde die Fläche verkleinert, aufgeteilt.

Zu jedem Hof gehörte noch ein Achter- oder Wischhoff, wohl für Gemüse, Obstbäume und Blumen. Durch entsprechende Gerätschaften in der Erbmasse oder im Brautschatz wissen wir auch, dass hier Leinen angebaut wurde. Ergibt das nicht ein besonderes Bild: die behäbigen, geduckten Strohdachhäuser im Baumschatten und drumherum die blaublühenden Leinenfelder, das goldgelbe Getreide, die dunkelgrün-großblättrigen Rübenanpflanzungen – als der Maler Noah hier lebte, manchmal seine Miete nicht zahlen konnte und dafür dem Vermieter ein Bild malte, sah es hier allerdings schon ganz anders aus, in den 30er, 40er Jahren des letzten Jahrhunderts. – Zurück zum alten Dorfplatz: Die Strecke vom Siemersplatz in Richtung Hagenbeck führt über den früheren Dorfplatz, also über den Behrmannplatz und über das



Handzeichnung der Autorin

Gelände des Vollhofes 3, der über 3 ½ Jahrhunderte im Besitz der Familie Behrmann war, also über 10 Generationen. Erhalten ist das Altenteil der Anna Beermann, die heute noch recht schmucke Villa linker Hand. Auch die Doppeleiche, die hier in Erinnerung an den Krieg 1870 / 71 gepflanzt worden war, musste daran glauben.



Auf dem Behrmann-Hof gab es in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch die Institution „Mimi Kaap“. Bei ihr konnte man Schreibwaren erstehen oder Bücher ausleihen. Man kannte sie nur in Gummistiefeln; ihr Pferd kam über Nacht mit in den Laden. Sie hatte das Herz auf dem rechten Fleck, konnte gut trösten und beraten und eine nunmehr recht betagte Dame erzählte mir, dass Frau Kaap die doofe Zahnücke auf dem Einschulungsbild mit einem weißen Tupfer übermalte. Frau Kaap soll aus einem feinen Haus gewesen sein, hatte aber einen unehelichen Sohn und das war in jenen Tagen nicht standesgemäß. Daneben gab es noch den Optikerladen von Wulff sen. Sein Sohn betrieb später seinen Optikerladen am Siemersplatz. Rechte Hand von ihm gab es noch einen Milchladen, wo ich literweise lose Milch kaufen konnte und Setzmilch, das ist natürlich gesäuerte Milch, quarkähnlich, aber viel feiner im Geschmack, gewichtsweise vom Blech zu haben, mit braunem Zucker und Schwarzbrotkrümel bestreut eine Delikatesse ohnegleichen.

Ach, der Siemersplatz ... da gab es ab den wohl 30er Jahren bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts einen Edeka-Laden. Meine Blumenfrau Hildegard Voß, geboren 1928, von der Gärtnerei Voß und Havemann am Grandweg, da kaufte ich einen Blumenstrauß in *einer* Farbe, frisch von einer Blumenwiese geschnitten – Frau Voß also war fröhlich, wenn sie als kleines Mädchen bei diesem Edeka einkaufen sollte, denn dann bekam sie ein Stück Zucker von Frau Struve – kamen aber mehrere Kinder, biss Frau Struve den Zucker kurzerhand in mehrere Teile. Von nix kommt nix. Heute zähle ich 5 Filialen auf dem Struve – Flyer, uns zunächst der riesige, tolle Laden in der Osterstraße.



In den 80er Jahren führte der Siemersplatz auch noch einen Wäscheladen mit u.a. schmucken Pullovern und Blusen – daneben war ein Kaffee- und Teeladen mit losen Pralines, ein Schuster, ein Schlachter war da und an der Ecke war Feinkost-Behrmann, der kurz vor seiner Schließung auch noch eine kleine Sitzecke eingerichtet hatte. Da konnte man „Englisch“ speisen; ein scone mit Marmelade und Sahne; und Tee oder Kaffee wurde serviert, gefiel mir ausnehmend gut!

Ich gräme mich immer noch über die Schließung der schönen, geräumigen Poststelle von 1951 ... Von der ganzen bunten Ladenzeile blieb nur ein Bäcker übrig und ein Grünhockerladen, der nun sein Angebot ständig erweitert. Übrigens – diese Backsteingebäude – Ecke von 1920 steht unter Denkmalschutz.

Sottorf – Bauer Sottorf vom Hof 9 und Dr. Hansen verdanken wir die 3-bändige Kollau-Chronik mit vielen Daten aus dem Kieler Archiv – also Sottorf berichtet, dass um 1850 / 60 die Milchmänner die Post aus Hamburg mitbrachten; dann kam die Post über Eppendorf. Ende der 1870er Jahre wurde in der Bäckerei Hintze, Kaiserstraße – heute Grelckstraße - ein Telegraph aufgestellt. 1895 wurde gegenüber der heutigen Feuerwehr ein Postgebäude errichtet. Daneben stand Wiegels Mühle, da zog 1980 / 1990 ein Pfannkuchen-Bäcker erster Güte ein! Traumpfannkuchen mit – ich weiß nicht mehr – wie viele Füllungen er anbot. Als er aufgab, erstand ich zwei lütte Portionsmilchtöpfchen von ihm als handgreifliche Erinnerung an die Schmauserei! Die bekommen Sie auch noch, Carsten!



Wiegels' Mühle und die alte hellblaue Post machten einem Neubau Platz, in dem zu meiner Freude ein Nettoladen einzog, der aber bald wieder verschwand – die jetzige Getränkekeiste ist für mich kein Zugewinn.

Die Bäckerei daneben – Albers, davor Molsberger – ein Haus von 1804, seit 1820 Bäckerei - der Dänenkönig Christian VII. soll hier einmal gefrühstückt haben – ist verschwunden, durch allerlei Umbauten stand sie nicht unter Denkmalschutz.

Man kaufte sich bei diesem Bäcker gern mal etwas Proviant, wenn man mit der Elektrischen von Hamburg bis zum Siemersplatz gefahren war und von da nach Hagenbeck pilgern musste. Der Tierpark wurde gegründet 1907.

Für die Vogt-Wells-Straße gibt es noch zwei interessante Fakten: zum einen ist sie Trennungslinie von Marsch – vom Siemersplatz rechterhand – und Geest – linkerhand – und sie hatte als erstes deutsches Dorf 1891 Straßenbeleuchtung mit 65 Glühbirnen, dafür mussten die Anlieger 3.300 Mark blechen.

Zeitweilig gehörten wir den Schaumburger Grafen an, die ja auch das Sagen in Hamburg hatten, aber es ergaben sich über die Jahrhunderte Pfändungen und Wiederauslösungen zwischen den Grafen / Hamburg und Klöstern. Von 1640 – 1864 waren wir mit Niendorf, Schnelsen, Stellingen, Eidelstedt, Hummelsbüttel dänisch ohne nennenswerten Einfluss auf Sprache und Währung.



In der Zeit des 30-jährigen Krieges 1618 – 1648 lagerte das katholische Heer Wallensteins in Eidelstedt und die Soldaten durchstreiften das Land nach Essbarem und Kriegsbeute. Den hiesigen Bauern ging es sicherlich sehr schlecht. Sie fanden Fürsprache in Dr. Stapel – nach dem die Stapelstraße ihren Namen erhielt. Er arrangierte die Kriegssteuer mit teilweise geliehenem Geld, um Einquartierungen zu lindern und Schutzbriefe zu erlangen. Allerdings hatte es wohl Hof 10 ziemlich erwischt. Der Bauer zog bei Nacht und Nebel mit dem, was ihm geblieben war, nach Borstel, einem anderen Herrschaftsbereich. Heute würde man wohl von einem Steuerflüchtling sprechen ... Plünderer brannten den Hof kurz und klein. Das Gelände lief noch lange als Wüsthof. Das ganze Anwesen wurde später auf die Höfe verteilt. 1813 / 14 waren die Lützower Jäger gegen Napoleon hier und das 15. Regiment, bestehend aus Russen, Baschkiren, Kosaken. Sie brauchten Heu, Hafer, Kartoffeln und säbelten so manchen silbernen Knopf von den hiesigen Festtagstrachten, ließen so manches Haushaltsgerät mitgehen – ganz zu schweigen von Moneten. Doch da jubelte einer der Hiesigen vom Hof Nr. 7 mit dem Ökelnamen Jan Juchard. Er hatte das Geld in seinem Plumpsklo versteckt und holte es raus, als die Soldateska abgezogen war – nach der Devise „Geld stinkt nicht“.



Aber wir brauchen mit Lokstedt – Geschichten gar nicht so weit zurückgehen! Um 1900 arbeiteten am Rüttersberg viele Wäschereien, von denen heute nur noch Wäscherei Vollmer, Gründungsjahr 1840, übriggeblieben ist. Die Mutter von Wilma Reich arbeitete da als junges Mädchen mit Kost und Logis. Hatte sie in der Woche ihren Dienst gut getan, bekam sie blaukariertes Bettzeug, bei mangelhafter Arbeit rotkariertes. An die Wäschereien schlossen sich Wiesen an zum Auslegen der Leinenwäsche zum Bleichen. Die Sonnensommer müssen stabil gewesen sein, denn bei Regen legt man die Wäsche damals nicht aus und natürlich: Die Güterumgebungsbahn gab es auch noch nicht.

Eine der Wäschereien arbeitete auch für die „leichten Damen“ vom Gänsemarkt.

Die Besitzertochter – wohl um die 12 Jahre alt – stibitzte ein paar dieser tollen Dessous, um sie dann mit fröhlichem Gelächter ihren Freundinnen zu präsentieren. Hörten sie den Hufschlag des heimkehrenden Wäschereiwagens, stoben die Mädchen auseinander. Wie ich der Erzählung der nunmehr betagten Dame entnahm, war die Heiterkeit des Nachmittags im Kreis ihrer Freundinnen die anschließende Schimpfe wert, denn natürlich waren die Wäschestücke vermisst worden.

Um 1900 stand am Rüttersberg auch noch das große Münstersche Strohdachhaus, in dem über viele Jahre die Rinder- und Schweinehälften, Wurst usw. geräuchert wurden. War die Ware gar, holten die Bauern sie ab und es gab ein großes Saufgelage. Entweder starb der Besitzer oder es gab kaum noch Rauchgut; Haus und Terrain wurden veräußert, planiert und 1902 entstand das Gesellschaftshaus. Wohl die einzige Wirtschaft mit dem Schild „Hier dürfen Familien Kaffeekochen“, das kam dann viel billiger als ein Kaffeepott vom Wirt. Der arrangierte auch Unterhaltungsprogramme – u.a. einen Heißluftballon, der dann aufstieg mit einem Trapez, an dem die schöne Elwira einige waghalsige Gymnastikübungen vollführte. Das muss eindrucksvoll gewesen sein! Meine Bekannte Inge Noschke erinnert sich noch nach gut 50 Jahren sehr begeistert an diese Veranstaltungen.

Lokstedt war nicht nur etwas für die Tagesausflügler der Stadt, am Abend gab es Flügelbälle, so genannt, weil die Musik für die Tanzerei von einem Pianisten auf einem Piano oder Flügel gespielt wurde und zwar so kapriziös und schier endlos, dass eine Sperrstunde eingeführt werden musste. Eines dieser Tanzlokale war das „Museum“ am Siemersplatz, da wo jetzt die Leihbibliothek steht, schwofen Paare in der warmen Sommernacht. Es wurde getrunken, spektakelt zunächst bis in die tiefe Nacht hinein. Und vielleicht hat sogar mein „Urgroßonkel“ Johannes Brahms seine vielfältigen Tänzchen hier intoniert? Er und sein Vater wurden ja oft als Musikanten zu Tanzvergnügen gebeten. Als warum nicht auch ´mal „op´n dörpen“. Das Gartenlokal bestand seit 1855, abgerissen wurde es 1996, wenige Jahre nach dem Tod der letzten Besitzerin, Marie Münster. Da hatte es aber schon sehr lange seine Glanzzeit hinter sich ...

•••••

Und wie kam man aus Hamburg nach Lokstedt? Ab 1839 kamen wochen- und sonntags regelmäßig ein Pferdeomnibus ab Dammtor zum Gasthaus Hoheluft, zwei Mal täglich Weiterfahrt nach Lokstedt. Ab 1866 wurden die Straßenbahnwagen auf Schienen von Pferden gezogen und zwar vom Rathausmarkt bis Hoheluft. Erst 1879 wurden die Pferde von einer Zugdampflok ersetzt. Ab 1894 fuhr die Elektrische. 1902 wurde die Hoheluftbrücke auf 11 Meter verbreitert. 1912 wurde der Hochbahn-Ring gebaut. Der Aushub kam in Loren auf Schienenweg aus Hamburg und wurde rechts vom Lokstedter Steindamm in das Kiesgebiet geschüttet – da gab es bis dato noch Seen durch den Kiesabbau, in denen die Jugend der ganzen Gegend im Sommer herumtollte. Als die Hamburger Hochbahn das Fahrgeld auf der Strecke Hamburg / Lokstedt erhöhen wollte, unterband Lokstedt das Abladen des Aushubs mit dem Erfolg, dass die Preiserhöhung zurückgenommen wurde und der Aushub weiterhin hier abgeladen werden durfte. Ich hoffe, dass Sie sich an das eine oder andere dieses Abends beim nächsten Corona-Spaziergang erinnern werden und der Stadtteil auch für Sie das lebenswerte Gesicht wie für mich bekommt...

*Danke für Ihr geduldiges Zuhören.
Ursula Gehrke*

Lokstedter Urgestein

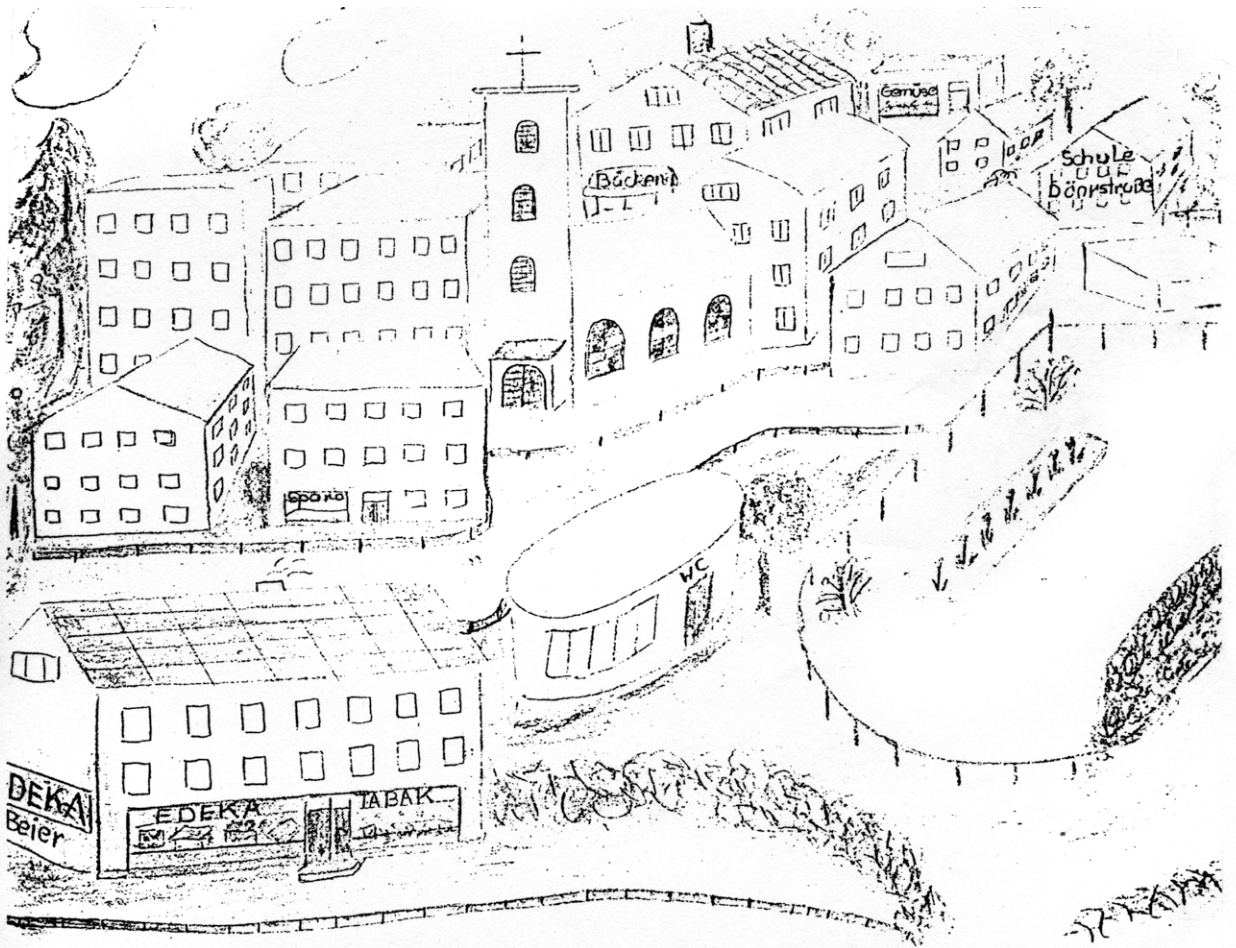
Klaus Knuth wuchs im Zentrum Lokstedts in der Feinbäckerei Knuth in der Königstraße, der heutigen Grelckstraße auf. Seine handgeschriebenen und mündlich vorgetragenen Stadtteilgeschichten auf Plattdeutsch, Missingsch und Hochdeutsch verzaubern die Lokstedter Abende.



Klaus Knuth liest seine launigen Geschichten auf dem 23. Lokstedter Abend am 15. Februar 2013 im Bürgerhaus Lokstedt. Unten eine Illustration, die der Autor zu einer anderen seiner Lokstedt-Geschichten gezeichnet hat.

Vom Dorf zum Hamburger Stadtteil

Betrachtungen Impressionen Erinnerungen
 Die Sonne ging strahlend über den Dächern, der zahlreichen Strohdachhäuser auf und ließ ihr, zu dieser frühen Morgenstunde, noch etwas fehlendes Licht auf die stotlichen Fassaden gleiten. Urgent wo kröchte ein Hahn und gleich darauf fingen auch die Hühner an zu gackern. Lautes Hundegebell mischte sich unter das Gegacker. Dann hörte man das Getrappel von Pferdehufen und der Milchwagen klapperte, Klappen beklagend, über die Kopfsteingepflasterte Dorfstraße. Ein Zeitungsjunge huschte von Klaus zu Klaus und aus der nahen Bäckerei steigt der Duft von frischem Brot und Brötchen auf. Das Dorferwachte und rege Geschäftigkeit setzte bald darauf ein. Das Flohkar, eines der großen Bauernhöfe, öffnete sich und ein, mit zwei Pferden bespannter Erntewagen, holperte heraus. Mägde und Knechte, mit Sensen und Rechen throntendorauf und fuhren zur Getreideernte. Ein großer, laut bellender Hund begleitete sie aufs Feld. Man sah man mehrere Dorfberwahrer, die ihrem gewohnten Tageswerk nachgingen. Wir schreiben das Jahr 1935. Lokstedt ist noch ein ein etwas verträumtes Dorf, am Hamburger Stadtrand, mit immerhin schon rund 6000 Einwohnern. Es sollte auch noch zwei Jahre dauern,



bis es dann endlich so weit war, daß dann die schleswig-holsteinischen Dörfer Lokstedt, Dierdorf, Schmelzen und Stellingen nach Hamburg offiziell eingemeindet wurden. Das fand auch zunächst nur auf den Papieren, in den Amtsstuben der örtlichen Behörden statt, denn das Dorfleben ging in den vier genannten Gemeinden weiter wie bis her.

Erst der zweite Weltkrieg, der Hamburg so schwer traf, führte auch in Lokstedt zu schweren Zerstörungen. Die wunderschönen großen und stollischen Strohdachhäuser waren alle zerstört. Hatte Lokstedt vor dem Krieg noch ein ländliches Aussehen änderte sich das nach dem Krieg sehr bald. Es wurde Wohnraum für die ausgebombten Bewohner gebraucht. So wurden auf den freigewordenen Plätzen und Grundstücken große Blocks und Mehrfamilienhäuser gebaut. Diese veränderten natürlich zu sehend das Bild des Bauerndorfes Lokstedt zum heutigen Hamburger Stadtteil. Und war das Dorf früher landwirtschaftlich geprägt siedelten sich jetzt zunehmend größere Firmen an die es früher nur sehr wenig gab.

Die Geschäfte wie Milchhändler (war damals mit Milch u. Käsewaren) noch ein eigener Geschäftszweig oder Krämer (Lebensmittelhändler) sogte man damals noch zu Honorarwaren-händler, Bäcker, Schlachter, Grünwarenhändler, Dragist usw., die es schon lange im Dorf gegeben hatte, prägten nun das Ortsbild. Die Geschäftsinhaber hatten Urlokstedter Namen, wie Beier, Münster, Behrmann, Sattorf, Hnse, Hnuth, Foden usw. Diese, damals größtenteils noch kleinen Geschäfte und Betriebe, machten dann, nach der Währungsreform, enorme Umsätze und erweiterten oftmals ihre Geschäfte oder Unternehmen dann oder modernisierten sie oft. Ich will an dieser Stelle auch noch mal anfügen, daß wegen der Eingemeindung viele Straßennamen in Lokstedt geändert wurden, weiles selbige in Hamburg schon gab.

Hier geht mein Blick noch einmal zurück zu den 20iger u. 30ziger Jahren. Lokstedt hatte damals viele, weit über die Grenzen hinaus bekannte Gasthöfe. Wenn ich an den traumhaften Kaffeegarten von Alwin Münster denke wo ich als Kind in Begleitung meiner Eltern, so manches Stück Kuchen, zu einer Trinkschokolade, genossen habe. Daneben waren es der Lindenpark, der Holsteinische Hof, die Sonntags viele Hamburger, nach Lokstedt lockten nach dem Mittagessen, welches man dann in ei-

ner dieser Gasthäuser einnahm, konnte man in der großen Parks von Armsink, Van Eiken oder dem nahen östlichen Teil des Niendorfer Gehäges, herrlich lustwandeln.

Auch für seine vielen großen Gärtnereien und Baumschulen, war Lokstedt damals schon bekannt. Nomen wie Hovemann u. Voß, Hüßler, Mollenhauer, Baumschule Deutschmann usw. spielten auch in der Nachkriegszeit lange Jahre eine wichtige Rolle. Die Gärtnerei Hoberweisig, über Generationen Hobergeleitet, ist auch heute noch eine gute Adresse für den Blumenkauf.

Wieder in der Nachkriegszeit angekommen dur langsam vernarben die Wunden des Krieges auch in Lokstedt. Die ersten wieder aufgebauten Häuser wurden tatsächlich mit gesäuberten Trümmersteinen errichtet. In Schule Döhrnstrasse gab es erst ab 1947 wieder normalen geregelten Unterricht, nachdem es bis dahin, durch Reparaturen von Kriegsschäden an Dach, Heizung und Fenstern längere Schließungen und Schichtunterricht gegeben hatte. Der harte Winter 1946-1947 tat auch in Lokstedt mit Kohlenknappheit und Versorgungsschwierigkeit ein übriges.

Vor allem für die ortsnahen Handwerksbetriebe und sonstigen gewerblichen Unternehmen war es schwierig, in dieser Zeit, mit solchen Problemen fertig zu werden. Ich erinnere mich noch genau, daß mein Vater, als er 1947, nach Rückkehr aus der Gefangenschaft, seine Bäckerei wieder eröffnete, unsere beiden großen Backöfen, mit Kohle aus dem Niendorfer Ohemoor beheizte. Diesen kott er, eigenhändig mit Pferdefuhrwerk. Man hat damals viel improvisiert und konnte nur so die Versorgung der Bevölkerung einigermaßen aufrecht erhalten. Trotzdem kam es immer wieder zu Engpässen und Notständen.

Erst die schon erwähnte Währungsreform 1948 brachte auch in Lokstedt wieder den erhofften Wirtschaftsaufschwung. Man konnte plötzlich wieder alles kaufen und die Schaufenster der Geschäfte waren wiedergefüllt. Zu Beginn der fünfziger Jahre begann sie dann, die Wirtschaftswunderzeit. Es wurde überall viel gebaut und die letzten Spuren, des früheren Bauerndorfes Lokstedt, fast alle verwischt. Moderne Geschäftshäuser und Wohnblocks schlossen die Lücken, die der unselige Krieg gerissen hatte. Vor allem auch der Siemersplatz bekam

zu dieser Zeit ein völlig neues Gesicht. Lokstedt bekam nun entgeltlich ein vorstädtisches Aussehen, nachdem es verkehrstechnisch, durch die sehr frühe Linienführung der Hamburger Straßenbahn nach Lokstedt und Kiendorf, mit Hamburg schon frühzeitig verbunden war. So manchen Ur-Lokstedter mag diese Entwicklung damals, in der Erinnerung, an das frühere Dorf, ein wenig geschmerzt haben, denn Erinnerung verkleinert im Nachhinein immer etwas den Blick. Doch der Fortschritt ist bekanntlich nicht aufzuhalten, auch wenn er nicht immer, bei allen Neuerungen, nur Vorteile bringt. So war es wohl Ende der sechziger Jahre, auch nur eine Frage der Zeit, wann die gesichtslosen Supermärkte und Discounter auch in Lokstedt Einzug halten würden. Da begann es ganz langsam, das Sterben der kleinen Geschäfte, in denen der Einzelhändler noch selbst hinter der Ladentheke stand. Wo es noch eine Baulücke gab, leuchtete eines Tages in großen Buchstaben Aldi oder Penny! Mit deren Preispolitik konnten Einzelhändler natürlich nicht mithalten. Auch für viele Lokstedter, vor allem ältere, alleinstehende Personen, war es oft der tägliche Klänschnock, beim Einkaufen, mit dem Kaufmann, der für sie verloren ging und dann, so manchmal, zur völligen Vereinsamung dieser Menschen führte.

Wenn ich heute in mein, noch wie vor, geliebtes Lokstedt komme, dann wische auch ich mir oft heimlich eine Träne aus den Augen. Dann denke ich wehmütig an die Zeit, als wir Kinder damals noch auf der Straße gespielt haben. Noch Pferdewagen über die Dorfstraßen kloperten und wir auf den großen Wiesen unseren Drochersteinen ließen. Natürlich gibt es in Lokstedt noch wie vor, immer noch schöne Plätze und Orte. So ist Lokstedt, ein besonders grüner Stadtteil von Hamburg. In den, inzwischen in städtischen Besitz übergegangenen Parks von Amstink und von Eicken kann man auch heute noch wunderschöne Spaziergänge machen. Dabei kann man sich dann in Gedanken, in die Zeit zurückversetzen, als diese bekannten Lokstedter Familien, in ihren großen Villen, damals rauschende Feste feierten und in ihren Parks auch viele Hamburger einstmal florierten und sich erfreuten. Doch das Rad der Zeit, löst sich nun einmal nicht zurückdrehen, so sehr das auch manch ein Zeitgenosse bedauern mag. Und so manche An-

nehmlichkeit, die es früher im Dorf nicht gab, werden auch diese Leute, nicht missen wollen. Lokstedt hat inzwischen über 25000 Einwohner und ist zu einem sehr beliebten Stadtteil geworden. Die Infrastruktur ist natürlich gewachsen. Es gibt mittlerweile 4 staatliche Schulen im Stadtteil, sowie viele kulturelle Einrichtungen, wie Bürgerhaus, Musikschule u.a. Viele Senioreneinrichtungen, machen auch für ältere Lokstedter Bürger, den Einkauf oder einer anderen Besorgung, zu einem Vorgang der kürzern Wege. Mit dem Bau eines Fernsehsenders, machte der NDR Lokstedt, natürlich weit über Hamburgs Grenzen bekannt. Die Tagesschau, die von hier ausgestrahlt wird, kann in der ganzen Bundesrepublik empfangen werden. Inzwischen haben sich auch schon einige sehr prominente Mitarbeiter, des Senders, hier angesiedelt oder sind hier bei längerer Tätigkeit, zeitweise wohnhaft. Sicherlich auch ein Grund dafür, daß Grundstückserwerb bzw. Eigentumswohnungen, für Ottonormalverbraucher kaum noch bewohnbar sind.

Mit meiner Erinnerung, rückblickend auf das frühere holsteinische Bauerndorf Lokstedt, möchte ich, vor allem, den vielen inzwischen zugewogenen Bewohnern, sogenannten Neulokstedtern aufzeigen, daß Lokstedt nicht immer ein Hamburger Stadtteil war, sondern das es hier noch in den 1930er Jahren ganz ländlich zugegangen ist und der Misthaupfarr der Tür des Bauernhofes, duftmäßig gar nicht so weit von der Haustür eines Privathauses entfernt war. Eine kleine Bemerkung möchte ich gegen Ende meiner zurückblickenden Betrachtungen, hier noch einmal erwähnen. Früher zu dörflichen Zeiten (selbst viele Jahre nach dem Krieg) sagte man in Lokstedt, wenn man nach Hamburg zum Einkaufen fuhr: „Ich fahre nach Hamburg.“ Während sich dann aber mehr die heutige Redensweise, Wir fahren in die Stadt durchsetzte. Hier endet meine Geschichte über den Wandel, eines ehemals holsteinischen Dorfes vor den Toren Hamburgs zum Stadtteil der Millionenmetropole Hamburg. Vielleicht sehe auch ich die Vergangenheit des Dorfes mit ein wenig Verklärung. Es war sicher damals nicht alles so schön und wohlbestellt. Der Alltag im Dorf war für die meisten Bewohner oft harte Arbeit. Doch wenn ich an meine schöne Kindheit früher denke, dann träume auch ich manchmal noch von meinem Dorf.

Klaus Knuth

Das Bürgerhaus Lokstedt ist seit mehr als 30 Jahren als „Haus für alle“ ein lebendiger, kultureller Treffpunkt im Stadtteil.

In der Geschichte des Hauses spiegelt sich das Wachsen des Stadtteils, der – stadtnah gelegen – seine Identität bewahren möchte.

Als beliebter Treffpunkt für Jung und Alt bietet das Haus ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot und Raum für unterschiedliche Aktivitäten und Initiativen im Stadtteil.

Hier entstehen wichtige Impulse für die soziale Stadtteilentwicklung und den Dialog mit Politik und Verwaltung.

Sie sind herzlich willkommen bei einem Projekt oder auch längerfristig mitzumachen.

Da das Bürgerhaus keine laufenden Subventionen erhält und sich finanziell selbst trägt, unterstützen Sie uns, indem Sie Mitglied werden.

Für weitere Informationen besuchen Sie uns im Internet www.buergerhaus-lokstedt.de und verfolgen unsere Aktivitäten auf **Facebook!**



Bürgerhaus Lokstedt e.V.
Sottorfallee 9
22529 Hamburg

Telefon/Telefax 040/56 52 12
info@buergerhaus-lokstedt.de
www.buergerhaus-lokstedt.de

Das Forum Kollau – Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V. will Stadtteilgeschichte sammeln, bewahren, erforschen, ausstellen, vermitteln, im vielfältigen und lebendigen Austausch mit jungen und alten Zeitgenossen.

Wir wollen den Menschen in den Stadtteilen die Möglichkeit geben, sich mit der Vergangenheit, den Eigenheiten und den zukunftssträchtigen Entwicklungen ihrer Lebensräume auseinander zu setzen.

Falls Sie noch rechtzeitig ein Stück Zeitgeschichte ihres Stadtteils mit uns und anderen Mitmenschen teilen wollen, freuen wir uns über Ihre Geschichten, Fotos und Filmschnipsel aus dem vergangenen Jahrhundert.

Haben Sie Ideen oder Vorschläge für Veranstaltungen, die wir durchführen sollten? Wir freuen uns über jede Anregung!

Für weitere Informationen besuchen Sie uns im Internet www.forum-kollau.de und verfolgen unsere Aktivitäten auf **Facebook!**



Forum Kollau - Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V.
c/o Siegbert Rubsch
Burgwedeltwiete 43, 22457 Hamburg

info@forum-kollau.de.de
www.forum-kollau.de.de

Impressum

Redaktion: Hansjürgen Rhein, Ursula Gehrke, Joerg Kilian
Design, Bildbearbeitung, Grafik: Joerg Kilian, www.designer-lokstedt.de

Bildnachweise

Wir danken dem Forum Kollau, Astrid Schulze, Karsten Bornhold, Helene Koden, Wilfried Jürs, Familie Dietz Dethlef Speth, Inge Zichel, Wolfgang Hertwig, Andreas Engel, der Schule Hinter der Lieth, der Geschichtswerkstatt Eimsbüttel sowie weiteren ungenannten Bildgebern und Urhebern für Bildmaterial. Die Bildrechte der übrigen Abbildungen liegen entweder bei den Autoren dieser Dokumentation oder sind in den Bildunterschriften ausgewiesen.

Hinweis

Diese Dokumentation wurde aus verschiedenen Quellen unterschiedlicher Autoren zusammen getragen. Die Angaben wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht – erheben jedoch keinen Anspruch auf historische Richtigkeit. Kommentare und Richtigstellungen an die Redaktion sind ausdrücklich erwünscht.

Druck: www.wir-machen-druck.de, Erste Auflage, August 2021, 30 Exemplare



Die Veranstaltung wird gefördert vom Bezirksamt Eimsbüttel sowie von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg



Im lokalen Buchhandel oder
bestellung@forum-kollau.de



Schön achteckig, mit einer Thurmspitze in der Mitte
1770 – 2020 | 250 Jahre Kirche am Markt zu Niendorf
Eine Chronik der Gemeinde und des Stadtteils Niendorf
von Veronika Janssen
224 Seiten, gebunden, über 300 mehrfarbige Abbildungen
EUR 24,50
www.forum-kollau.de/publikationen/#250kircheniendorf
Ansichtsexemplar als PDF auf unserer Website!



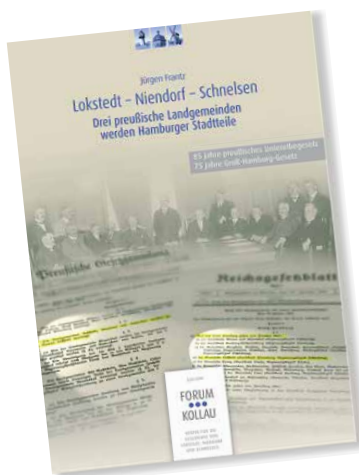
Seitenrisalithäuser – Neues bürgerliches Wohnen in Lokstedt, Niendorf und Schnelsen
von Manfred Meyer
Alle 178 Seitenrisalithäuser der Stadtteile dokumentiert, 56 Seiten, broschiert, fast 200 mehrfarbige Abbildungen
EUR 14,90
Infos: www.forum-kollau.de/publikationen/#seitenrisalit



Ein Verein bewegt den Stadtteil – 100 Jahre Niendorfer TSV
Festschrift und Chronik der Vereinsgeschichte, von Jan Abele
232 Seiten, gebunden, fast 300 mehrfarbige Abbildungen
EUR 14,80
Infos: www.forum-kollau.de/publikationen/#100jahrentsv



Lokstedt – Niendorf – Schnelsen: Die holsteinisch- deutsche Geschichte und der Erste Weltkrieg
Eine lokal- und gesamtgeschichtliche Betrachtung von Jürgen Frantz, 132 Seiten, broschiert, mehr als 220 farbige Abbildungen
EUR 12,90
Infos: www.forum-kollau.de/publikationen/#wk1buch



Das als Hardcopy vergriffene Buch **Lokstedt- Niendorf-Schnelsen: Drei preußische Landgemeinden werden Hamburger Stadtteile** ist **jetzt als eBook/PDF** erhältlich.
www.forum-kollau.de/publikationen/#ghgbuch



Es war einmal in Niendorf
Die Film-DVD des Dokumentarfilms von Dörthe Hagenguth
EUR 10,-
Infos: www.forum-kollau.de/publikationen/#niendorffilm

